

Vorab möchte ich Ihnen ein paar allgemeine Fragen zum Schreiben stellen!

Wie kamen Sie zum Schreiben?

Ich hab schon immer gerne Aufsätze geschrieben, dann Tagebuch, Schülerzeitung, Lokalzeitung, Volontariat Regionalzeitung, während des Studiums erste Kurzromane für eine Illustrierte. Gleich nach der Phase, in der ich Weltmeisterin im Eiskunstlauf oder wahlweise im Rollschuhlaufen werden wollte, war mir klar, dass ich später Bücher schreiben würde – das fand ich ganz normal und selbstverständlich. Aber ich dachte auch, dass ich wohl vorher noch einiges erleben und ein bisschen was vom Leben begreifen müsste. Deshalb wollte ich zum Üben erstmal Journalistin werden; das hab ich bereits ab der dritten Klasse verkündet.

Woher holen Sie sich die Inspiration für Ihre Romane?

Ich hole sie nicht, sie kommt zu mir. Vor allem gleich nach dem Aufwachen. Die Geschichte insgesamt ist ein Mix aus Erlebtem, Verfremdetem, Reflexion und wilder Fantasie.

Gibt es gewisse Rituale, die sie während des Schreibens durchführen?

Ein idealer Schreibtag sieht so aus: Ausschlafen, in Ruhe Frühstücken und Zeitung lesen. Dann: Eine Kanne Ostfriesentee auf dem Stövchen, Ruhe, freier Blick aus dem Fenster. Von 13 bis 14 Uhr Mittagspause mit Kurzschlaf, weiter bis 18 – 19 Uhr. Ab 21 Uhr weiter, am besten nicht länger als 23 Uhr, weil ich sonst im Schlaf noch „weilerschreibe“.

Sehen Sie das Schreiben als Job und gehen, wie jeder andere, morgens „zur Arbeit“ und abends wieder nach Hause oder wie darf man sich Ihren Arbeitsalltag vorstellen?

Da ich mein Geld als Journalistin verdiene, ist das Schreiben natürlich mein Job. Aber mein Job war auch immer mein Leben. Deshalb brauche ich keine Hobbys. Ich hab häufig Aufträge mit genau den Themen erhalten, die für mich persönlich zu dem Zeitpunkt anstanden. Oft Psycho-Dossiers zu Partnerschaftsthemen („Ist die Ehe noch zu retten?“, „Lebensabschnittspartner – pro und contra“) oder zur Selbsterfahrung (Wahrsagerinnen-Test, Kurzzeit-Psychotherapien, Neo-Tantra-Kurs). Manche Reportagen – und „Der Wolkenprinz“ – sind mit Herzblut geschrieben. In der Regel sitze ich zuhause am Schreibtisch. Manchmal arbeite ich tage- oder wochenweise in Redaktionen, und manchmal verreise ich mit Laptop und arbeite eine Weile ganz woanders. Teile des Romans sind in einer klapprigen Strandhütte in Florida entstanden, Teile auf der Nordseeinsel Borkum.

Sind Sie in Ihrer Schreibphase lieber allein oder brauchen Sie gerade dann Menschen um sich?

Es ist schön, wenn ich mitten in der Stadt ein ruhiges Plätzchen zum Arbeiten habe und weiß, dass ich nur vor die Tür muss, dass ich um die Ecke in eine Straße mit kleinen Geschäften, bunten Läden, Cafés gehen kann. Und natürlich, dass Freunde in der Nähe sind – und wenn man sich nur mal spontan auf einen Milchkaffee trifft. Nur in den ganz strammen Schreibphasen fühl ich mich wie ein Muli in der Wüste, das in der Ferne das Wasserloch ahnt und trabe ohne Rücksicht auf soziale Bindungen mit wachsendem Tempo meinem Ziel entgegen. Dafür verzieh ich mich gern mal einige Wochen auf die Nordseeinsel Borkum (toll im Winter bei Eis und Schnee und blauem Himmel!)

Haben Sie auch mal kreative Durchhänger – Tage an denen Sie kein Wort zu Papier bringen?

Klar, dann bügel ich. Oder sortiere Unterlagen. Guck mir Wolken an. Lauf planlos durch die City und kauf mir eine überflüssige Klamotte. Oder fahr mit dem Rad um die Alster.

Was sind in Ihren Augen die Vor- und Nachteile des Schriftsteller-Berufs?

Die finanzielle Unsicherheit belastet natürlich, man braucht viel Kraft, langen Atem, Durchhaltevermögen, muss Unverständnis oder auch Ablehnung aushalten. Phasenweise führt es zur sozialen Isolierung. Toll ist die Möglichkeit sich auszudrücken. Du bist in deiner Welt der liebe Gott, kannst Figuren erschaffen, verschwinden lassen, den Lauf der Dinge beeinflussen, kannst Humor oder Dramatik einfließen lassen... Wenn du beim Schreiben spürst, es läuft – das ist mit nichts zu vergleichen: ein Glücksgefühl, der legendäre flow.

Was macht in Ihren Augen die deutsche Sprache aus (was für Besonderheiten hat die deutsche Sprache)?

Sprache ist für mich wie Luft zum Atmen. Ich liebe die deutsche Sprache, sie ist meine Muttersprache, ohne sie wäre ich amputiert. Ein Schatz ist die Bildhaftigkeit unserer Sprache, damit kann man wunderbar spielen. Ich denke auch stark in Bildern.

Zwar hab ich Germanistik studiert, aber es interessiert mich nicht, unsere Sprache auseinander zu nehmen wie bei einer chemischen Analyse. Mein Credo lautet: Nenn die Dinge beim Namen. Finde Bilder für etwas Kompliziertes, ohne es zu vereinfachen.

Ich bewundere Autoren, die jedes Wort stundenlang abwägen. Und Bücher in einem Stil hervorbringen wie Jil Sander mal ihre Mode definierte: Ein Kleid sei perfekt, wenn man nichts mehr weglassen könne. Aber das ist nichts für mich. Denn ich mag es auch, ein bisschen auszuschmücken und zu schwelgen. Wenn ich malen würde, dann wäre ich vielleicht eine Impressionistin mit expressionistischen Ausbrüchen. Ich versuche, mit Sprache eine Stimmung, einen Gedanken einzufangen, manchmal wohl auch ein bisschen duftig-tuffig, manchmal schroff. Und ich möchte gern meinen Figuren ihre Sprechsprache lassen. Zu ziselierte Wortwahl kann zwar wahnsinnig literarisch sein, aber auch unglauwbüdig. Die macht mich misstrauisch.

Nun zu Ihrem Roman „Der Wolkenprinz“...

Erzählen Sie bitte kurz in Ihren eigenen Worten wovon der Roman handelt!

Für Rebekka, eine Frau Anfang Dreißig, bricht die Welt zusammen, als sie erfährt, dass ihr Mann eine andere hat. Sie will ihre Ehe retten. Sie hat klare Vorstellungen davon, wie das Leben sein soll. Aber je mehr sie sich bemüht, alles „richtig“ zu machen, desto mehr läuft es aus dem Ruder. Ein Entwicklungsprozess beginnt. Sie lernt einiges über sich, über die Liebe, zieht noch einen Schleier und noch einen zur Seite. Parallel und zunehmend mit einander verwoben läuft die Geschichte ihres Schutzengels Jacobus, der sich seine Flügel noch verdienen muss. Auch er und seine Freunde lernen einige, genau gesagt: zehn Lektionen, oben auf Wolke Sechs. Diese Weisheiten sollen sie ihren irdischen Schützlingen vermitteln. Jacobus inkarniert aus diesem Grund für begrenzte Zeit und wird, um Rebekka zu trösten, ein himmlischer Liebhaber. Damit beginnen zum Teil komische, zum Teil auch ernste Verwicklungen zwischen Himmel, Hölle und Erde.

Lesen Sie selbst gerne Liebesromane?

Im Prinzip ja, ich komme nur so selten dazu. Wenn ich den ganzen Tag am Computer geschrieben hab, brauchen meine Augen Auslauf.

Gibt es etwas, das Sie dem Leser vermitteln möchten – eine Nachricht, die Sie ihm mit auf den Weg geben möchten?

Ja – schon, wenn er oder sie mag. Ist nachzulesen in den zehn Lektionen. Ich hoffe, jeder findet etwas, das gerade speziell ihn berührt. Die wichtigste Nachricht vielleicht: Wenn du verzweifelst, weil deine Liebe, deine Gefühle sich anders verhalten als dein Kopf es möchte und als deine Umwelt es von dir erwartet: Es ist in Ordnung! Lass dir Zeit! Es kursieren in unserer Gesellschaft allgemein anerkannte Vorstellungen über emotionale Abläufe, die einfach nicht stimmen. Zumindest nicht für alle. Du spinnst jedenfalls nicht, wenn du länger als ein Jahr brauchst, einen Liebeskummer zu verarbeiten. Und wenn du anderen Sex willst als bislang.

Finden Sie es spannender über wahre Gefühle bzw. Geschehnisse zu schreiben, oder könnten Sie sich auch vorstellen zum Beispiel einen Fantasyroman zu schreiben?

Man kann auch in einem Fantasyroman über wahre Gefühle schreiben. Sogar über wahre Geschehnisse – nur getarnt, aber wahrhaftiger als in manchem Dokumentarbericht. Ich mag beides. Als gelernte Journalistin recherchiere ich auch gern und gründlich, im Roman kombiniere ich das mit reiner Fantasie und neu zusammengesetzten Bruchstücken aus dem wahren Leben.

Worin, würden Sie sagen, unterscheidet sich Ihr Liebesroman von anderen?

Er ist von mir. Er spielt auf zwei Ebenen. Jeder kann sich aussuchen, ob er ihn mehr von der lustigen himmlischen Seite her lesen möchte oder von der manchmal ja auch anstrengenden problematischen irdischen Seite. Er ist aktuell in dem Sinne, dass er in der Gefühlswelt moderner Frauen spielt und typische Konflikte behandelt.

Sie sind schon länger als Autorin tätig und haben schon für Zeitschriften und andere Magazine geschrieben – was war der Unterschied als Sie diesen Roman geschrieben haben?

Die Dauer. So lange hab ich nicht mal an meiner Doktorarbeit gesessen. Diesen Roman habe ich so oft überarbeitet, über die Jahre immer wieder zur Seite gelegt, wieder neu getunt. Er ist dabei jedes Mal lockerer und leichter geworden. Die ersten Versionen waren das pure Elend, einfach deprimierend. Dann sagte mal eine Freundin: Da müsste noch eine zweite Erzählebene rein – und so entstand die Wolkenwelt.

Artikel und Reportagen bringen schnellere Erfolgserlebnisse. Oft ist man mit einem Fotografen unterwegs, begegnet interessanten Menschen. Aber naturbedingt kann man beim Schreiben aus Platzgründen nicht so in die Tiefe gehen und auch keinen großen Bogen schlagen. Da muss man meist nach der Vermittlung der Basics aufhören, gerade wenn's anfängt, variantenreich und spannend zu werden. Das tut manchmal richtig weh.

Ist die Umgebung in der sie Leben, bzw. das Land, die Natur, die Wolken oder auch die Menschen, für sie der Schlüssel der Ideen bzw. der Inspiration?

Ja, sicher auch. Wolken gehören für jemand, der in der norddeutschen Tiefebene aufgewachsen ist und viel Zeit an der Nordsee verbracht hat, quasi zur Familie.

Sie haben auch schon für einige Reise- und Lifestyle-Magazine geschrieben. Könnten Sie sich vorstellen für einige Zeit ins Ausland zu gehen ?

Ja. Für einige Zeit: sofort! Na ja: kommt drauf an, wohin, für wie lange und darauf, wie ich dort wohnen würde.

Hatten Sie, bevor sie das Buch zu Ende geschrieben haben, bereits vor Augen wie es enden sollte? Wie darf man sich den Ideen-Ablauf vorstellen?

Nee, das war lange Zeit ein Problem: ich wusste einfach nicht, wie's ausgeht. Deshalb hat die Fertigstellung auch so lange gedauert. Zwei Seelen kämpften, ach, in meiner Brust.

Freuen Sie sich auf den Moment Ihr eigenes fertiges Buch mit Cover und allem drum und dran im Regal im Buchhandel stehen zu sehen?

Natürlich! Schon die Vorfreude fühlt sich herrlich champagner-prickelig an.

Haben Sie schon Ideen und Stoff für einen neuen Roman?

Ja, ich hab schon einen Neuen fertig. Und Ideen für Weitere. Ich möchte gern noch viele andere Genres und Erzählperspektiven ausprobieren.

Ich würde gerne noch mehr zu Ihnen persönlich erfahren...

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei Ihren Mitmenschen grundsätzlich am meisten?

Mischung aus Wohlwollen, Einfühlungsvermögen, Ehrlichkeit, Authentizität.

Welche Erwartungen stellen Sie an Ihren Partner?

Dass er mich liebt und so ist, wie er ist.

Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Vor dem Frühstück mit meinem Liebsten im Meer schwimmen

Was brauchen Sie um sich zu Hause zu fühlen?

Ostfriesentee (Bünting-Grünpack und dicken weißen Kluntje), ein Stövchen und meine Teetassen mit ostfriesischer Bauernrose, Telefonverbindung zur Familie.

Was mögen Sie am Norden Deutschlands (Lieblingsort / Platz)?

Die Weite, die saftigen grünen Weiden mit Schwarzbunten, die Wallhecken, den Geruch von Pappeln, wilden Rosen, Heu, Holunder, der hohe Himmel und das große Wolken theater, den trockenen Humor der Norddeutschen, die warm rot leuchtenden Backstein-Bauten, die Gärten, die Rhododendren, die sich schlängelnden Flüsse und noch mal die Weite. Mein Lieblingsort ist die Brücke von Amdorf bei Leer bzw. die Pünste-Fähre im selben Ort.

Was sind, abgesehen vom Schreiben, Ihre Hobbys?

Radfahren. Ansonsten werden alle Interessen mit Hobby-Potential gnadenlos als Thema in den Job integriert – in Artikel, Reportagen oder in Buchform. Dafür arbeite ich es einmal durch, je nach Faszination kürzer oder länger inkl. Recherche, und dann bin ich auch damit durch und offen für etwas Neues.

Grundsätzlich: Was mich interessiert, sind die Möglichkeiten des Menschen. Wie leben sie, wie können sie leben, welche Wahlmöglichkeiten hat der Einzelne?

Was war der größte Fehler, den Sie je gemacht haben?

Kann ich Ihnen, ganz ehrlich, nicht sagen. Was sind denn Fehler? Verunglückte Hoffnungen? Handlungen, deren Konsequenzen besonders wehtun? Aus denen lernt man gerade am meisten, die formen die Persönlichkeit am stärksten (sofern man sich mit den Fehlern hinterher auseinandersetzt und sie nicht einfach verdrängt oder schönredet). Und kann dann das, was mich am stärksten ausmacht, tatsächlich mein größter Fehler gewesen sein? Im Grunde handelt der Wolkenprinz genau von dieser Frage. Nur auf – hoffentlich – unterhaltsame Weise. Wer will, kann aber auch gründeln, in philosophische Tiefen gehen...

Und sonst? Na ja: Vielleicht hätte ich mir die Haare früher doch mal blond färben lassen und mir einen Millionär angeln sollen. Zu spät...

Nennen Sie mir Ihr persönliches Lieblings-Buch / -Autor!

Bücher sind in bestimmten Lebensphasen Lieblingsbücher, weil man gerade reif für sie war. In verschiedenen Phasen sehr beeindruckt haben mich: Hanni und Nanni, E. T. A. Hoffmann: Kater Murr, Gottfried Keller: Der grüne Heinrich, Kleists Erdbeben von Chili, die Tagebücher von Paula Modersohn-Becker, Marilyn French: Frauen; Marquez: Die Liebe in den Zeiten der Cholera; Johannes Bobrowski: Litauische Claviere; Der Stadtschamane. Wenn ich nur einen Titel nennen dürfte: dann Kater Murr von E. T. A. Hoffmann.

Welche drei Dinge würden Sie mit auf eine einsame Insel nehmen?

Meinen Freund, Ostfriesen-Tee, ein Messer-Sortiment

Was sind Ihre beruflichen oder persönlichen Träume oder auch Ziele, die Sie gerne erreichen würden?

Ich möchte schreiben wollen, können, dürfen was und wie ich will. Ohne Rücksicht auf Kontostand, Zielgruppe oder Gesundheit nehmen zu müssen. Ich möchte gerne Bücher und Reportagen abwechseln, auch gern wie gegenwärtig, ab und zu Vertretungen in einer Redaktion machen und mich dort als gut geöltes Rädchen im Getriebe fühlen. Im Team zu arbeiten ist schön, lädt mich auf, erdet mich. Ich genieße den Stallgeruch: Gute Journalisten gehören meist der gleichen Witzgruppe an, sind schnell, spontan, direkt, witzig, manchmal zynisch. Man kommuniziert ping pong-artig hin und her, dreht dabei kreative Ideen weiter – darauf möchte ich nicht verzichten.

Und dann möchte ich mir wieder Phasen des zurückgezogenen konzentrierten Schreibens leisten können. Toll wäre es, für ein Romanprojekt richtig intensiv im Ausland recherchieren zu können. Ansonsten würde ich gern italienisch sprechen und Salsa tanzen können und mehr Zeit für meine Nichten und Neffen haben.

Beschreiben Sie sich in zwei Sätzen selbst!

Weiblich, 1,72 Meter, 65 Kilo, brünett, grünbraune Augen. Manchmal fröhlich, harmoniesüchtig und sehr freiheitsliebend.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Versuche, in allem etwas Gutes zu entdecken. Mist kann guter Dünger werden.

Was ist für Sie eine Versuchung?

Der Karottensalat von Schlachter Hafenbrack in Hamburg-Winterhude. Jede Steilvorlage für eine Pointe (,auch wenn man Freunde vergrätzt.)

Vielen Dank!